

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein

Band: 78 (2001)

Heft: [4]

Artikel: Die Kunde vom Unaussprechlichen : eine Bücherumschau zu Mystik und darüber hinaus

Autor: Sury, Peter von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kunde vom Unaussprechlichen

Eine Bücherumschau zu Mystik und darüber hinaus

P. Peter von Sury

Seit der Jesuit und Theologe Karl Rahner (1904–1984) das Wort in die Welt setzte, wonach der Christ der Zukunft Mystiker sein werde, oder er werde überhaupt nicht mehr sein, beschäftigen sich auch Theologen wieder vermehrt mit Mystik. Während Jahrzehnten war dieses Thema von der kirchlichen Theologie eher vernachlässigt worden, ja wurde teilweise als ein risikoreiches Sperrgebiet betrachtet und ängstlich oder misstrauisch gemieden. Ich gehe davon aus, dass die von Rahner angesprochene Zukunft in der Zwischenzeit drauf und dran ist, Gegenwart zu werden. Da laut Rahners Prognose Sein oder Nichtsein des Christen von dessen mystischer Erfahrung abhängt, scheint mir eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema nicht nur lohnend, sondern dringend. Ich will deshalb hier und in der folgenden Nummer einige Bücher präsentieren, die ich in den letzten Monaten zur Besprechung angefordert hatte. Sie versuchen allesamt, sich auf direkte und indirekte Weise dem aktuellen und attraktiven und auch wichtigen Phänomen der Mystik zu nähern – und sie wecken den «Hunger nach mehr».

Ernüchternde Bestandesaufnahme

Zwei Bücher anerbieten sich, nicht eben bescheiden, die Leserschaft mit der «Mystik der Weltreligionen» bekannt zu machen:

Mariano Delgado/Abraham Kustermann (Hrg.): **Gottes-Krise und Gott-Trunkenheit.** Was die Mystik der Weltreligionen der Gegenwart zu sagen hat. Mit Beiträgen von Domagoj

Akrap u.a. Echter, Würzburg 2000. 176 S. Fr. 32.–.

Georg Schmid: **Die Mystik der Weltreligionen.** Kreuz, Stuttgart 2000. 236 S. Fr. 35.–.

Beide Bücher sind, um es vorwegzunehmen, anspruchsvoll. Sie bieten keine Schnupperlehre in Sachen Mystik, enthalten auch nicht irgendwelche «mysteriösen» Techniken, die dem nach spirituellen Häppchen lechzenden Zeitgenossen «subito» mystischen Kitzel garantieren würden. Beide Bücher verlangen im Gegenteil intellektuelle Anstrengung. Wer diese nicht scheut und mit Beharrlichkeit und innerer und äusserer Sammlung sich ans Lesen macht, dem vermitteln sie eine breite und vertiefte Ahnung von dem, was Mystik sein könnte. Ob der Leser, die Leserin dann das eigene Leben dieser Erfahrung aussetzen will, das wird jeder mit sich selber auszumachen haben. Das hiesse nämlich unausweichlich: zum Aufbruch und zur Veränderung bereit sein.

Das Buch von Delgado/Kustermann enthält die Vorträge, die 1999 anlässlich einer Tagung an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter dem Titel «Gott allein genügt» gehalten wurden. – Es tut gut, dass vor der Begegnung mit der Mystik in dem Buch die Gottes-Krise der Gegenwart nüchtern und illusionslos analysiert wird. Damit wird jeder mystischen Schnellbleiche von vornherein der Riegel geschoben, und angesichts europaweiter religionssoziologischer Untersuchungen wird eine vorschnelle Hoffnung auf die Wiederbelebung abgestorbener kirchlicher Religiosität schon gar nicht erst aufkommen.

In seinem nicht ganz einfachen Beitrag unternimmt es der Moralthologe Dietmar Mieth, anhand der Chiffre von der «Fremdheit Gottes» Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen «Mystik und Moderne» herauszustellen. Er kommt zum Schluss, dass es auch in der nachchristlichen Welt, die geprägt scheint durch die «anwesende Abwesenheit Gottes», christliche Lebensformen gibt, in denen die Spuren des Göttlichen im Menschlichen zum Vorschein kommen und die dadurch «die Wahrnehmung, das Erlebnis, die Begegnung» stärken, denn «Jesus trägt das dem Menschen zugewandte Antlitz Gottes» (S. 46f).

Der Autor des anderen Buches ist als reformierter Gemeindepfarrer im Kanton Zürich und Titularprofessor für allgemeine Religionsgeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich vertraut mit der landeskirchlichen Realität zwinglischer Prägung. Er diagnostiziert in den hiesigen kirchlichen Verhältnissen eine Art geistlich-religiöse Mager-sucht: «Wie soll ich erahnen, was Wahrheit, was Erleben, was Unmittelbarkeit, was Gnade, was Wiedergeburt, was Seele oder Selbst, was Hingabe, was Opfer, was neues Menschsein und was Liebe bedeutet, wenn ich nicht bereit bin, von offenen oder verschwiegenen Mystikern zu lernen? Lernen aber ist das Gebot der Stunde. Ohne Glaubenschule ist das, was ich als Glaube in meiner kirchlichen Realität erlebe, immer offenkundiger nur noch der blasse Schatten einer fernen Wahrheit ... Der christliche Glaube ist nicht mehr, was er sein könnte und wie er wahrscheinlich auch gedacht und angeboten ist ... Christlicher Glaube könnte und müsste noch etwas völlig anderes sein als das, was mir in meinem ganzen Umfeld als Glauben begegnet. Auch wenn ich Spuren des ungeteilten Glaubens in jedem noch so mangelhaften Glaubensversuch erkenne, den ungeteilten Glauben selbst und das wahre Christsein finde ich heute nicht» (S. 17). – Diese herausfordernde Feststellung treibt ihn dazu, in immer neuen Anläufen die Unbeschreiblichkeit des mystischen Erlebens zu beschreiben, das Wesen der Mystik in überspitzten, gewollt widersprüchlichen, teilweise

auch recht plakativen Formulierungen herauszustellen. Wo der Autor sich selber ortet – ob unter den Mystikern, den Mystologen oder den Mystizisten – vernimmt der Leser freilich nicht.

Lohnender Kontakt mit fremden Traditionen

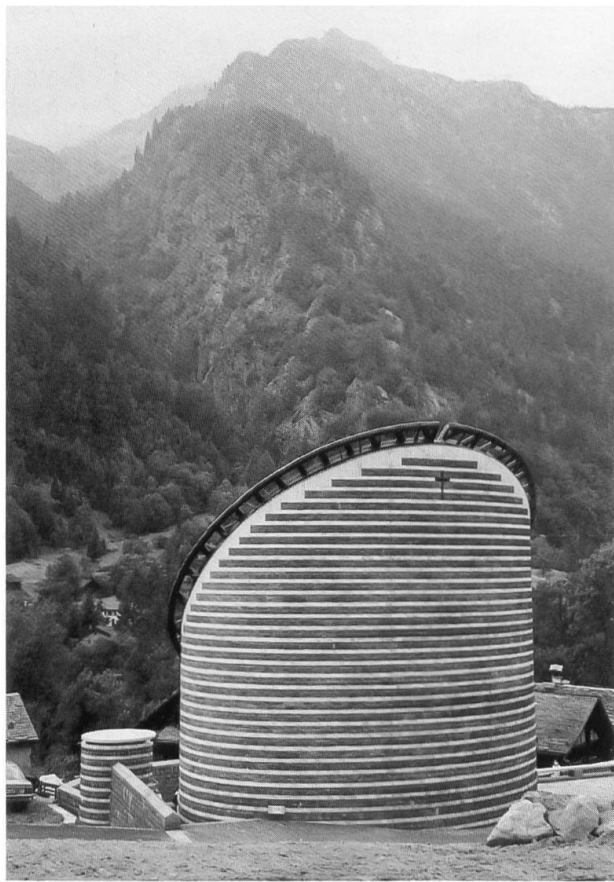
Es klingt pointiert und eingängig, wenn Schmid sagt: «Der Mystiker verbrennt, wo der religiöse Mensch sich wärmt» (S. 45), oder: «Der Mystiker ist tollkühn. Der Mystizist ist vorsichtig» (S. 66), doch ergiebiger und dem Suchenden hilfreicher als dieses schwindel-erregende Kreisen um Begriffe ist die Begegnung mit konkreten mystischen Erfahrungen. Darin sehe ich auch den besonderen Wert beider Bücher, da sie einen breiten Zugang bieten zu ausserchristlichen mystischen Traditionen. Im ersten Buch führt Erich Zenger anhand der Psalmen 16, 73 und 139 in die mystische Erfahrung des Psalters ein. Dann wird die *Kabbala* vorgestellt, eine mystische Strömung, die sich im Judentum des Mittelalters entwickelte. Schmid hingegen geht auf den *Chasidismus* ein, der sich im Judentum Osteuropas im Lauf des 18. Jahrhunderts entfaltete und versuchte, die überlieferte jüdische Wahrheit dem persönlichen Erleben zugänglich zu machen, eine Bewegung, die er vereinfachend «popularisierte Kabbalistik» nennt (S. 184). In beiden Büchern nimmt die *Mystik des Islam* einen breiten Raum ein. Insbesondere die persische *Sufi-Dichtung*, deren Blütezeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert liegt, scheint auf religiös suchende Menschen eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Aus dem ostasiatischen Raum kommt bei Delgado/Kustermann die spirituelle Erfahrung im *Buddhismus* zur Sprache, während Schmid je ein Kapitel dem *Zen* (Erleuchtung und Einsicht), dem *Taoismus* (Geheimnis und Gelassenheit) und der *indischen Spiritualität* (das Selbst und die Allgestalt) widmet.

Immer wieder, in allen Traditionen, wird die Spannung spürbar zwischen der unmittelbaren Gotteserfahrung, die in der Mystik angestrebt und erhofft, erkämpft und ersehnt wird,

und der Überforderung, ja Unmöglichkeit, dieser Erfahrung passenden sprachlichen Ausdruck zu verleihen. Und doch führen gerade die zahlreichen Texte von mystisch begnadeten Menschen vor Augen, wie unverzichtbar das Medium der Sprache ist.

Die ökumenische Ausstrahlung der Mystik

Dass der Islam, den heute viele als beängstigend und zum blinden Fanatismus neigend wahrnehmen, eine wunderbare und reiche mystische Tradition besitzt, die von inbrünstiger Gottesliebe und verzehrender Gotteseh-



Viele Menschen erfahren in der Stille der Bergwelt etwas vom Geheimnis des Unausprechlichen, andere sind besonders in sakralen Räumen empfänglich für die Gegenwart Gottes.

Die beiden Bilder zeigen die Kirche zu Ehren Johannes' des Täufers in Mogno (Maggiatal TI), erbaut 1996 nach Plänen des Architekten Mario Botta. Zehn Jahre zuvor wurde die alte Kirche durch eine Lawine zerstört.

sucht weiss, dürfte auch in einem Christenmenschen des 21. Jahrhunderts ein Echo des Entzückens auslösen: «Mein Gott! Dein Leben hat nicht am ersten Tag, an dem du geboren wurdest, begonnen, sondern am ersten Tag, an dem du Gott erkannt hast»; «Wer Gott erkannt hat, redet wenig und ist immer ratlos»; «Mein Gott! Wenn einer dich erkennt, kennt er dich nicht. Wie ist es da um einen bestellt, der dich nicht erkennt!» (Delgado/Kustermann, S. 123).

Für Christen stellt Mystik keinen Ersatz für den Glauben dar, denn «als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende» hält der hl. Paulus unmissverständlich fest (2 Kor 5,7). Doch die zitierten und zahlreiche ähnliche Beispiele lassen erahnen, dass echte mystische Erfahrung für die Begegnung und den Dialog zwischen den Religionen und Kulturen Schrittmacherdienste leisten kann; denn sie bringt tiefste menschliche Erfahrungen zur Sprache, offenbart eine untergründige Seelenverwandtschaft und ermöglicht damit eine schöpferische Ökumene der Herzen.

Zum Schnelllesen sind diese Bücher ungeeignet. Wer sich aber der Mühe des geduldigen Studiums unterzieht, wird es nicht bereuen, sondern viele neue Einsichten gewinnen auf dem Weg zum distanzlosen Innewerden der Wahrheit, zur «Erfahrung der «wirklichen Wirklichkeit» (Mieth, S. 34), zur Unmittelbarkeit des Gotteserlebens, die nach der Definition Schmid's «der Kern aller Mystik» sei (S. 206f).

Ob einem diese «Erfahrung des Wirklichen», diese «Unmittelbarkeit des Gotteserlebens» zuteil wird, entscheidet sich möglicherweise auch an der eigenen Entschiedenheit, mit der dieser Weg gegangen wird; doch ist sie letztlich dem Zugriff des Menschen entzogen. Deshalb wirkt es ein wenig befremdlich, wenn Georg Schmid die prononcierte Antimystik der reformierten Theologen Emil Brunner und Karl Barth umdeutet und die beiden als Mystiker, als «ungewollt mystisch» vorstellt (200ff). – Da gibt es, wenn nach christlichen Mystikern gesucht wird, Adressen, die mehr versprechen.

Die eigenen Quellen kennen lernen

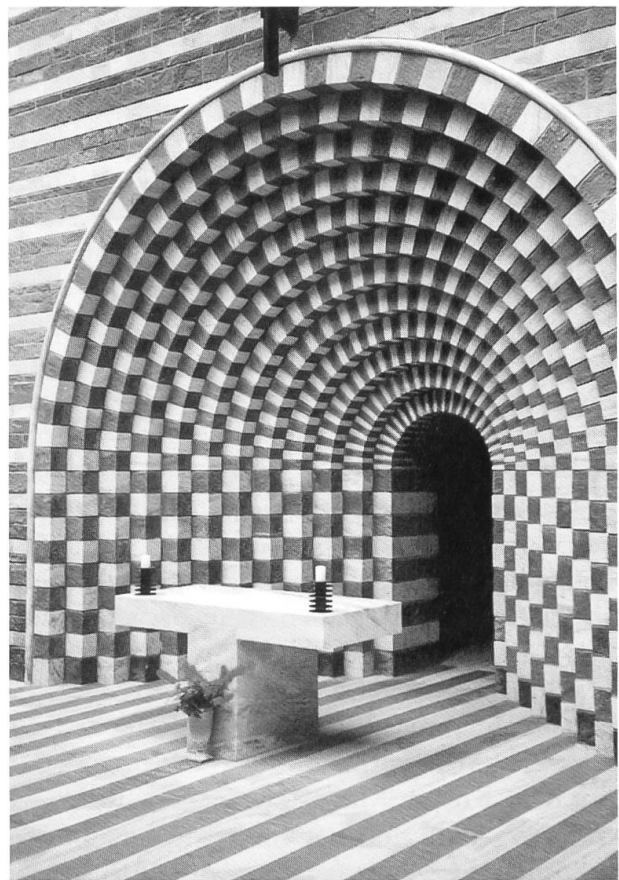
Als Vertreter der christlichen Mystik kommt bei Delgado / Kustermann *Johannes vom Kreuz* zu Wort. Der spanische Karmelitermönch aus dem 16. Jahrhundert schätzte von allen biblischen Büchern besonders das Hohelied Salomos, das er sich noch in seiner Todesstunde vorlesen liess. Dem Hohenlied sind denn auch die vierzig «Wechsellieder zwischen der Seele und dem Bräutigam» nachempfunden, die den «Geistlichen Gesang» bilden. Diesen präsentiert Mariano Delgado in seinem Beitrag vollumfänglich in eigener Übersetzung. Darin wird eindringlich der Aufbruch des Menschen zum verborgenen Gott besungen. «Aus dem von Gott Gesuchten, Liebesberührten und -verwundeten ist nun ein Suchender des verborgenen Gottes geworden» (S. 98). Mit Überraschung hört man, dass *Peter Handke* sich für seinen Roman «In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus» (Frankfurt 1997) unüberhörbar vom grossen spanischen Mystiker anregen liess.

Welche Kostbarkeiten schlummern doch in den Schatzkammern der Kirche! Zu ihnen gehören auch *die Frauen von Helfta*, deren Leben und Werk von dem folgenden Buch vorgestellt werden:

Michael Bangert, Hildegard Keul: «**Vor dir steht die leere Schale meiner Sehnsucht**». Die Mystik der Frauen von Helfta. 2. Aufl. Benno, Leipzig 1999. 226 S. Fr. 24.–.

Dieses Buch dokumentiert die Vorträge, die anlässlich der Internationalen Tagung «Die Frauen von Helfta» im September 1997 auf dem Gelände des ehemaligen Frauenklosters gehalten wurden. Die gut dokumentierten Beiträge spannen einen weiten Bogen: sie reichen von der Baugeschichte des Klosters über eine Darstellung der sozio-kulturellen Situation des Konvents im Hochmittelalter und über frömmigkeits- und sprachgeschichtliche Untersuchungen bis zur «Frage nach christlicher Mystik in nachchristlicher Zeit» und zur Wirkungsgeschichte der Mystik von Helfta. Diese erreichte auch den Protestantismus, als

Gerhard Tersteegen (1697–1769), bekannt vor allem als Liedtexter, in seinen «Lebensbeschreibungen» 26 katholische (!) Persönlichkeiten aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit vorstellte, unter ihnen auch die Mystikerinnen von Helfta. *(Schluss folgt)*



Mario Botta verwendete für die Kirche von Mognò Gneis und hellen Marmor aus lokalen Steinbrüchen. Dadurch entsteht eine spannungsvolle Zwiesprache zwischen der Geborgenheit des Gotteshauses und den bedrohlich wirkenden Bergen. Das entspricht der Realität von uns Menschen, die wir in der Unbehautheit dieser Welt Ausschau halten nach einer endgültigen Bleibe.